



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Lüneburg

Krüger, Franz

Hannover, 1906

Die Ratskapelle zum Heiligen Geist

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95596](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95596)

„In memoriam virorum in armis et toga illustrium de Soubiron, de Nettelhorst et Besendahl aliorumque quorum ossa hac sepulchrali terra conduntur hoc monumentum templo praesidii Lüneburgensis ob imminenti ruinam destructo Cancellaria bellica Hannoverana extrui iussit A[nn]o P[ost] C[ristum] N[atum] MDCCLXXXIII.“

Der Denkstein ist vor mehreren Jahrzehnten von seinem alten Platze entfernt und ein gut Stück weiter nach Norden gerückt.

Die Ratskapelle zum Heiligen Geist.

Quellen: Urkunden des Stadtarchivs; Volgers Urkundenbuch; Lüneburgs ältestes Stadtbuch.

Literatur: Manecke, Top.-hist. Beschreibungen S. 20; Volger, Neujahrsblatt 1850 (Lüneburger Blätter S. 131 f.); Mithoff, Kunstdenkmale S. 175.

Die bisherige Forschung hat auf Grund einer vom Bischof Konrad von Verden ausgestellten Urkunde des Stadtarchivs einhellig angenommen, daß die Heiligengeistkapelle im Jahre 1297 erbaut worden sei.^{*)} Im genannten Jahre nämlich wurde ein vom Lüneburger Rate gestifteter Altar aus dem Chor der Johanniskirche in die Heiligengeistkapelle überführt, die fortan einen von den Ratmannen zu präsentierenden Rektor erhielt. Der Wortlaut jener Urkunde läßt indes sehr wohl die Deutung zu, daß die Kapelle als solche schon vorher bestanden hat, eine Deutung, die durch das älteste Stadtbuch insofern gestützt wird, als unter den Neubürgern des Jahres 1289 bereits der Name Heyne „apud Sanctum Spiritum“ begegnet. Diese Feststellung ist nicht unwichtig, weil die Heiligengeistkapelle als Ratskapelle mit dem Rathause auf dem Neuen Markte verbunden war und ihre Datierung für die Baugeschichte auch des Rathauses ins Gewicht fällt. Die Kapelle, zunächst schlechthin capella s. Spiritus genannt, hieß nach Gründung des gleichfalls mit einer Kapelle ausgestatteten Heiligengeisthospitals bei der Saline, spätestens seit 1320, die Heiligengeistkapelle am Neuen Markt, „capella s. Spiritus prove novum forum“ (novi fori, 1476: „by dem Nygen markede an deme radhusze“, sonst wohl „zum Alten“ und gern „zum Kleinen Heiligen Geist“ „tome lutken hilgen Gheyste“). Ihr erster Rektor hieß Ludolf, er und seine Nachfolger waren zugleich die obersten Stadtschreiber. Schon im Jahre 1304 stand dem Rektor oder Kapellarius ein Vikar zur Seite, jedoch wurde die Kapelle damals noch als bedürftig bezeichnet. Infolge neuer Vikariengründungen wuchs die Zahl der Kapellengeistlichen bis auf 17 an, die an vier Altären, dem Hochaltar, dem Frühmessenaltar, dem Kreuz-, Petrus- und Nikolaus- und dem Paulusaltar, tätig waren. Eines Glöckners geschieht zuerst 1317 Erwähnung; wenn die Abendglocke erklang, war seit 1365 ein Ablass zu gewinnen. Die Kapelle lag in der Nordfront des späteren Rathauses, ihre Gewölbereihe wurde durch die große Rathaustreppe unterbrochen. Die

^{*)} Wenn Manecke das Jahr 1247 nennt, so ist das ein Schreib- oder Druckfehler.

Ratmannen pflegten die Kapelle vor ihren Sitzungen zu besuchen, und an jedem Donnerstag fand ein mit einem Ablass beliehener Gottesdienst zu Ehren des Leibes Christi statt. Wöchentlich einmal wurden nach der Messe Almosen verteilt. Nach einer urkundlich nicht zu stützenden Inschrift am Heiligen Geist-hospital soll mit der Ratskapelle bis 1322 eine Armenanstalt verbunden gewesen sein. Zur Kapelle hielt sich die Dreifaltigkeitsgilde (1407: die Älterleute „des gildes der hilgen drevaldicheit, den men holt to dem Hilghen Geiste up dem Nyenmarkede“), und die Juraten der Wandschneider erwarben 1424 eine Hausrente zur Unterhaltung der Lichter vor dem Hochaltare. Kapellenvorsteher waren zwei Mitglieder des Rates und zwei Geschworne. Ein Ausbau der Kapelle wurde 1466 begonnen und war, wie wir aus Rentenverkäufen der Geschwornen und einem Ablassbriefe schließen dürfen, ein Jahrzehnt später noch nicht vollendet. Die Kapelle, an deren Stelle für die religiösen Bedürfnisse des Rates die benachbarte Marienkirche trat, ist nach der Reformation eingegangen. Ihre Gewölbe wurden profanen Zwecken dienstbar gemacht, u. a. fanden das Niedergericht und eine Buchhandlung Unterkunft in dem einstigen Gotteshause, dessen Gestalt durch die Entstehung des Renaissancebaues nach 1560 und die Einrichtung des Huldigungssaales (spätestens 1706) wesentliche Einbuße erlitten haben muß. Das Vermögen der Kapelle fiel der Marienkirche zu, das der einzelnen Vikarien dem Kirchenkasten bzw. den Stipendienkassen.

Friedhofskapellen.

1. Die Gertrudenskapelle.

Quellen: Inedita des Stadtarchivs; U. F. C. Maneckes Sammlungen Band 26; Volgers Urkundenbuch.

Literatur: Volger, Lüneburger Neujahrsblatt 1858 (Lüneburger Blätter S. 132); Mithoff, Kunstdenkmale S. 156.

Geschichte.

Die Gertrudenskapelle („capella beate Gertrudis extra Rubeam valvam“ 1358, „extra muros“ 1399) zwischen dem Roten- und Sülztore ist als eine Schöpfung des Lüneburger Rates nach der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden. Ihre Einweihung stieß auf Schwierigkeiten; das erhellt aus einer Urkunde vom 28. Dezember 1358, wonach der Zimmermeister Konrad van Brunswik in seinem Testamente 15 Mk. aussetzte, um der Kapelle ihre Weihe zu verschaffen, eine anderweitige Verwendung der Summe jedoch für den Fall vorsah, daß die Weihe bis Ostern 1363 noch nicht stattgefunden habe. Die Kapelle unterstand einem Geistlichen als Rektor oder Kapellenherrn und hatte zwei Bürger als Juraten. An jedem Montag wurde die Verteilung von Almosen vorgenommen, deren Verwaltung einem Ausschuß von 4 bis 5 Bürgern oblag. Enge Beziehungen zur Kapelle unterhielt die Gertrudengilde, die deshalb die Gertrudengilde vor dem Roten Tore genannt wurde, nach Volger ferner die Jürgengilde, die ihren Altar